

Löttsch, Ulrike, Joachim Georg Darjes (1714–1791). Der Kameralist als Schul- und Gesellschaftsreformer (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, 45), Köln / Weimar / Wien 2016, Böhlau, 372 S., € 55,00.

Nicht nur herausragende Persönlichkeiten, sondern die alltägliche Wissensvermittlung in den Hörsälen heute vergessener Professoren seien für die Wissenschafts- und Bildungsgeschichte bedeutsam – das so einst von Anton Schindling formulierte und von Löttsch eingangs zitierte Statement (13) könnte durchaus als Motto für die zu besprechende Arbeit gelten. Der heute kaum bekannte Joachim Georg Darjes lehrte mit großem Erfolg über fünfzig Jahre in Jena und Frankfurt an der Oder und war bei seinen Zeitgenossen durchaus anerkannt. Immerhin schuf Johann Gottfried Schadow (1764–1850) sein fünf Meter hohes Grabdenkmal im Gertraudenbergpark in Frankfurt an der Oder.

Die erziehungswissenschaftliche Dissertation von Ulrike Löttsch hat einen eher traditionellen, aber soliden Ansatz: Es geht vor allem darum, Darjes' Biographie und Wirken darzustellen. Dies gelingt der Autorin durchaus. Ihre Untersuchung von Darjes' Reformbestrebungen erstreckt sich auf drei Themenbereiche, die seine zentralen Interessen- und Wirkungskreise bilden: das Schulwesen (Kap. III), das Hochschulwesen (Kap. IV) und das Sozietätswesen (Kap. V). Die Autorin hat diesen Teilen ein allgemeineres Kapitel vorangestellt, in dem sie das Menschenbild und das Erziehungsverständnis des 18. Jahrhunderts beschreibt und Darjes' Erziehungstheorie ausführlich aus seinen Lehrbüchern ableitet (Kap. II). Im Anhang werden verschiedene Zusatzmaterialien präsentiert: der Tagesplan der Rosenschule (309) und eine Tabelle der Jenaer Lehrveranstaltungen (310–314), die durch eine Übersicht über weitere von Jenaer Dozenten angebotene, an Darjes orientierte Lehrveranstaltungen (316–319) ergänzt wird. Bibliographisch herausfordernd, aber ausgesprochen sinnvoll ist das kommentierte Verzeichnis seiner Veröffentlichungen und der dazugehörigen Rezensionen (320–333), die einen guten Einblick in die Vernetzung der Gelehrtenrepublik geben. Die Autorin bezeichnet sie bescheiden als „nützliche Ergänzung“; hier – und auch bei den übrigen Materialien – hätten sich vermutlich noch mehr Bezüge zum Text herstellen lassen. Ein Orts- und Personenregister sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis, gegliedert nach Veröffentlichungen vor und nach 1850, schließen den Band ab. In den Kurztiteln der Fußnoten wird zwischen diesen beiden Verzeichnissen leider nicht unterschieden, was zu häufigem Hin- und Herblättern führt, zumal die Wahl der Kurztitel vereinzelt zu Verwirrung führt, etwa wenn Darjes' Autobiographie unter „Bielefelds Staatsklugheit“ firmiert, der Titel im umfangreichen Verzeichnis von Darjes' Schriften jedoch unter „Einleitung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegriff der Staatsklugheit“ zu finden ist. Dass es sich hierbei um die Autobiographie handelt, wird ohnehin erst durch das kommentierte Verzeichnis erkennbar.

Die Biographie eines Menschen nicht chronologisch, sondern durch verschiedene, strukturgeschichtliche Teile thematisch zu erschließen, hat unbedingt seinen Reiz und macht den Aufbau interessant. Besonders gelungen sind hier zum Beispiel die Schilderung von Darjes' eigener Schulkarriere im Kapitel zur allgemeinen Schulentwicklung (66–72) oder die Darstellung seiner Studienzeit inklusive eines Skandals wegen einer Schrift, die den Wolffianismus lobt (203–212). Darjes' Lebensgeschichte setzt sich so jedoch nur stückweise zusammen; erste Erläuterungen zum titelgebenden Begriff des „Kameralisten“ finden sich erst auf Seite 73. Man steht als Leser zudem vor der Aufgabe, sich durch sprachlich sperrige, optisch kompakte und kaum gliederte Teile mit recht vielen Allgemeinplätzen kämpfen zu müssen. Gut geschrieben ist die Arbeit vor allem in den Passagen, wo sie konkret wird. Die ausführlichen, fast handbuchartigen Erläuterungen zur Aufklärung und zum Menschenbild des 18. Jahrhunderts

sowie zur Entwicklung des Schulwesens generell hätten gekürzt werden können, ebenso wie überflüssige Ergänzungen etwa bei der Beschreibung von Lateinschulen („Unterrichtssprache war Latein“, 59) oder Pauschalaussagen wie die Feststellung einer „verhältnismäßig hohe[n] Alphabetisierungsrate“ (60). Manche Dinge dagegen hätte man sich elaborierter gewünscht: So wird zwar einleitend die Bedeutung der Konfession für das Schulwesen beschrieben (57), bei den Ausführungen zum Schulwesen in Jena aber mit keinem Wort auf dessen protestantische Tradition eingegangen (60 ff.). Der sächsische Schulraum mit seinen Bezügen zu seinen ebenfalls größtenteils protestantischen Nachbarn scheint als Kosmos so selbstverständlich, dass im Hinblick auf die Bedeutung der Religion lediglich festgestellt wird, Darjes sei trotz aller „vernunftbetonten Moralphilosophie“ im Rahmen des christlichen Religionsunterrichts verblieben (52). Die Bedeutung des für das niedere Schulwesen bedeutsamen katholischen Aufklärers Johann Ignaz von Felbiger wird in einer Fußnote auf die von ihm weiterentwickelte Tabellenmethode reduziert. Felbiger hat jedoch auf ähnlichen Feldern wie Darjes (Lehrerausbildung, Lehrbücher und Schulpflicht) gewirkt und wäre ein schönes Beispiel für weitere (katholische) pädagogische Strömungen des 18. Jahrhunderts gewesen. Löttsch stellt den Zusammenhang der von Darjes gegründeten Versuchsschule mit der Industrieschulbewegung her und der „industriöse Mensch“ gerät als aufklärerisches Ideal von Darjes in den Fokus (27 ff., 155 f.). Auf den Begründer der Industrieschulen, Ferdinand Kindermann (geadelt von Schulstein), geht Löttsch aber viel zu knapp ein; stattdessen rekurriert sie häufig auf eine Darstellung des Pädagogen Fritz Trost von 1930.

Darjes gehörte mit seinem eigenständigen Versuch eines Realschulprojekts, der „Rosenschule“, zu denjenigen Vertretern der Bildungsreformer, die sich sowohl theoretisch als auch praktisch betätigten. Mit finanzieller Unterstützung der Jenaer Freimaurerloge, die er leitete, sollten verwahrloste Bettelkinder zu „nützlichen“ Erwachsenen erzogen und ausgebildet werden. Der Schule war nach ihrer Gründung 1762 jedoch nur ein gut dreijähriges Bestehen vergönnt, vermutlich bedingt durch Darjes' Wechsel nach Frankfurt an der Oder. Sein allgemeines Ziel, dem er sich auch als Hochschullehrer verpflichtet sah, war utilitaristisch zum „Nutzen des Staates“ (26) oder wie Löttsch etwas umständlich formuliert: „Nicht einfach die Ausbildung und Versorgung der nächsten Generation war zu verbessern – über eine aus der Vernunft abzuleitende Erziehung zu Tugendhaftigkeit und Nützlichkeit wollte er die Allgemeinheit zu einer neuen, von Selbstverantwortung und moralischem Pflichtgefühl bestimmten Lebenshaltung führen.“ (27) Dazu passt auch Darjes' Engagement in verschiedenen Sozietäten, besonders der Jenaer Freimaurerloge, der so genannten „Rosenloge“. Der in der Schlussbetrachtung kurz angedeutete Rekurs auf heutige Bildungsideale und auf die „höchste Aktualität“ von Vernunft, Sittlichkeit und Glückseligkeit (350) wirkt zwar etwas aufgesetzt, gleichwohl bietet das beachtliche Engagement eines Gelehrten wichtige exemplarische Einblicke in Strukturen des pädagogischen Zeitalters. So funktionierte die „alltägliche Wissensvermittlung“ (Schindling) durch sehr gut besuchte Lehrveranstaltungen, weitverbreitete Lehrbücher und das Networking in den wissenschaftlichen Gesellschaften als ein Multiplikator von Darjes' Idealen. Dieses bildungsreformerische Wirken als Gesamtpaket auf verschiedenen Ebenen zu schildern und damit bisher vernachlässigte frühe, also vor Auftreten der Philanthropen existierende bildungsreformerische Strömungen des 18. Jahrhunderts aufzuzeigen, gehört zu den Verdiensten der Arbeit.

Alles in allem handelt es sich bei dem zu besprechenden Buch um eine detail- und materialreiche Arbeit, die sich nicht für eine schnelle Durchsicht eignet, sondern ein genaues Studium erfordert, das sich aber lohnt.

Karen Lambrecht, St. Gallen